



## **Recht und Gerechtigkeit Pflugscharen und Winzermesser**

### *Arbeitswelt der Bibel*

Die Welt der Bibel hat eine andere Arbeitswelt vor sich als wir heute hier in Österreich und doch scheinen manche Fragestellungen sehr ähnlich. Wie wird Arbeit bewertet? Wie werden Güter geteilt? Welche Arbeit soll gemacht werden?

Die Produktion von Nahrungsmitteln war die Hauptaufgabe der damaligen Arbeitstätigkeiten. Sie war zeitaufwändig und mühevoll. Handwerker verschiedenster Professionen arbeiteten an Dingen des täglichen Lebens, für Wohnung, Kleidung, Nahrung... Aber auch Künstlerisches ist rund um den Tempel in Jerusalem belegt. Der Handel war eher klein strukturiert. Es gab Priester und Beamte, die ihr Einkommen aus den Tempelabgaben erhielten.

Großgrundbesitzer lebten vor allem in Jerusalem, dem ökonomischen, politischen und religiösen Zentrum und ließen ihr Land durch Verwalter betreuen.

Zur Zeit Jesu wurde vermehrt für den Export nach Rom produziert und damit die Existenzsicherung und Versorgung im eigenen Land reduziert. Durch das römische Steuersystem wurden zusätzliche Ressourcen aus Israel abgezogen. Große Menschenmassen verarmten und hungerten.

### *Arbeit als Mitwirkung und Aufgabe*

Der Mensch wird in der Bibel als Ebenbild Gottes definiert. Das gilt grundsätzlich und universal für alle Menschen, egal welcher Bevölkerungsschicht, welchen Geschlechts, welcher Nation sie angehören. Arbeit ist Mitwirkung an Gottes Schöpfung (Gen 1,28f, Gen 2,15), sie ist vorerst weder Fluch noch Strafe und dient der menschlichen Selbsterhaltung. Der Fluch trifft dann auch nicht die Arbeit, sondern den Ackerboden, nachdem die Menschen sich dem Schutz Gottes im Sündenfall entzogen haben. (Gen 3,17ff). Nun wird die Arbeit eine Mühsal (Gen 3,19), die in der Heilszeit jedoch keine vergebene Mühe ist. „Sie werden Häuser bauen und selbst darin wohnen, sie werden Reben pflanzen und selbst ihre Früchte genießen“ (Jes 65,21)

Arbeit wird in der Bibel nicht abgewertet, sondern gilt als Selbstverständlichkeit. Fremd ist der Bibel die Unter- oder Überordnung von Kopf- und Handarbeit. Auch Schriftgelehrte waren angehalten zu arbeiten. So betont Paulus, dass er selbst für sein Brot gearbeitet habe. (Apg 20,34; 2 Thess 3,8f).

Jesus selbst war Handwerker und nützt für seine Reden die Erfahrungen der Arbeitswelt, insbesondere auch die der sonst kaum beachteten Arbeit von Frauen: Spinnen (Mt 6,28), Brot backen (Mt 24,41), Mühle drehen (Mt 24,41), Flicker aufnähen (Mk 2,21f), Haus fegen (Lk, 15,8), Wasser schöpfen und tragen (Joh 4,7) oder Kleider machen (Apg 9,39).

Es gibt verschiedene Beiträge zum guten Leben aller.

### *Arbeit ist Beitrag zum (Über)Leben aller*

Die Erfahrung des Exodus prägt auch das Bild von Arbeit: „Ich bin Jahwe, dein Gott der dich aus Ägypten geführt hat, dem Sklavenhaus“ (Ex 20,2). Eine Ökonomie basierend auf einer Sklavenhaltergesellschaft wie sie im hellenistischen und römischen System üblich war, wird abgelehnt. Ein von Gott auserwähltes Volk hat den Auftrag, Arbeit und Ökonomie anders zu organisieren, ist der Gerechtigkeit verpflichtet.

Der Ertrag ist Gottesgabe (Ps 128,1f) und damit Gott selber verdankt. Das bedeutet auch, dass alle Anrecht haben an den erarbeiteten Gütern. Auch jene, die kein Land besitzen, sollen ihren



Anteil erhalten. Der Zehnte ist in jedem dritten Jahr für die Leviten, Fremden, Waisen und Witwen abzuliefern (Dtn 14,28 und 26,12-15). Die Nachlese, das was auf dem Feld bei der Ernte liegen geblieben ist, gehört den Bedürftigen, ebenso die Erträge jedes 7. Jahres, des Brachejahres (Dtn 24,19).

Dass dieses Teilen nicht so einfach gewesen ist, wird durch die genauen Rechtssatzungen deutlich. So soll das Pfand nicht über Nacht behalten werden – denken wir z.B. an einen Mantel oder ein Fell, die als Nachtlager dienen sollen (Dtn 24,10ff) oder dass nicht mit zweierlei Maß gemessen werden soll. (Dtn 25,13-16)

Das gelobte Land war Bild dafür, dass alle einen Anteil am Land haben sollen und damit die Möglichkeit zur Sicherung der Existenz. Dennoch entstanden Großgrundbesitzer, die zunehmend die Macht hatten, Produktion und Preise zu diktieren. Jene, die durch Missernten oder ähnliches ihr Land verkaufen mussten, konnten nur noch ihre Arbeitskraft anbieten. Die Tagelöhner und Kleinpächter gehörten damit zu den ärmeren Bevölkerungsgruppen, gefolgt von Kranken, die durch den Verlust ihrer Arbeitskraft zum Betteln gezwungen waren, den Witwen und Waisen oder Fremden, zumeist Flüchtlingen, – die ohne Schutz durch ihre Familie der Willkür ausgesetzt waren.

Hier lassen sich unschwer Parallelen zur heutigen Situation in der Arbeitswelt ziehen. Erwerbsarbeit ist in industrialisierten Gesellschaften für die Nicht-VermögensbesitzerInnen – und das sind 90% - der Zugang zur Existenz schlechthin. Sichere Arbeitsplätze sind jedoch rar geworden, und die Arbeitslosigkeit hat Rekordhöhe erreicht. Der Faktor Arbeit ist in neoliberalen Zeiten unter Druck, er ist ein Kostenfaktor, der nur mehr einen möglichst niedrigen Preis, aber keinen Wert mehr hat. Immer mehr Menschen sind von prekärer Arbeit betroffen – gemeint sind Beschäftigungsformen, die unsicher sind, zu wenig Geld zum Leben bringen, ungünstige Arbeitszeiten und kaum Mitbestimmungsmöglichkeiten bieten. Besonders trifft dies einerseits Frauen, die zusätzlich auch die meiste unbezahlte Arbeit leisten: Betreuung und Pflege von Kindern und alten Menschen, sowie Ehrenamt in allen Facetten. Andererseits sind es vor allem die MigrantInnen, die schlecht bezahlt und oft ungesichert jene Arbeiten machen, ohne die unsere Zivilisation nicht funktionieren würde: Putzen, Zustellen, Bewachen, Ernten, Pflegen,....

#### *Lohn als Anspruch unter dem Schutz Gottes*

Eingemahnt wird in der Bibel daher: „Du sollst den Lohn eines Notleidenden und Armen unter deinen Brüdern oder unter den Fremden, die in deinem Land innerhalb deiner Stadtbereiche wohnen, nicht zurückhalten. An dem Tag an dem er arbeitet, sollst du ihm auch deinen Lohn geben. Die Sonne soll darüber nicht untergehen; denn er ist in Not und lechzt danach. Dann wird er nicht den Herrn gegen dich anrufen, und es wird keine Strafe für eine Sünde über dich kommen.“ (Dtn 24,14f) Gott selbst ist oberste Instanz für die Gerechtigkeit. „Eigentlich sollte es bei dir gar keine Armen geben“ (Dtn 15,4) Damit wird ein Maßstab gesetzt.

Das Recht auf angemessenen Lohn, der zumindest fürs Überleben reichen muss, wird betont. Auch die Verkündiger des Reiches Gottes verdienen diesen Lohn (Lk 10,7) und auch jenen steht er zu, die weniger Chancen am Arbeitsmarkt haben (vgl. die Arbeiter am Weinberg in Mt 20,10)



Angesichts der heute vorhandenen weltweiten Verteilungskrise muss daher gefragt werden: Wie lassen sich die horrenden Unterschiede bei Einkommen und Vermögen rechtfertigen? Welche Arbeit ist wie viel wert?

### *Begrenzung der Arbeit als Zeichen der Erwählung*

Wie wohl Arbeit wertgeschätzt wird, sie ist nicht alles.

Der Sabbat als arbeitsfreier Tag gilt als erste Sozialgesetzgebung der Geschichte. Er gilt für alle, selbst die Fremden im Land. Der Arbeitsprozess wird damit unterbrochen, Ruhe gilt als Vorwegnahme, als Spürbarmachen der Erwählung durch Gott. Begründet wird dieser siebente Tag mit dem Ruhem Gottes am Ende des Schöpfungsgeschehens und mit der Rettung aus Ägypten. (Ex 20,8-11; Dtn 5,12-15). Das Eintreten für den freien Sonntag als gesellschaftlich vereinbarte gemeinsame Pause ist heute eine daraus abgeleitete Konsequenz.

Über die Existenzsicherung hinaus wird habsüchtiges Streben abgelehnt. (Spr.24,4; Mt 13,22)

Die Katholische Soziallehre spricht von der Gemeinwohlverpflichtung des Eigentums. Im Gleichnis vom reichen Kornbauern zeigt sich die zerstörerische Dimension der Habgier. Durch das Horten des Getreides wird der Preis hochgetrieben. Hunger und Tod sind die Folge. (Lk 12,13-21) Arbeit und Wertschöpfung sollen dem Leben dienen und nicht den Marktmechanismen untergeordnet werden. „Ihr könnt nicht Gott und dem Mammon dienen... Euch muss es zuerst um sein Reich und seine Gerechtigkeit gehen; dann wird euch alles andere dazugegeben“ (Mt 6, 25-34)

### *Reich Gottes als Bild für Gerechtigkeit*

Die Differenz zwischen dem Anspruch und der Realität findet sich auch in der Bibel. Die Vision von einer gerechten Arbeits- und Wirtschaftswelt wird jedoch nicht aufgeben.

Sogenannte ‚Sachzwänge und Marktdynamiken‘ haben nicht das letzte Wort.

Die Vision des Reiches Gottes finden wir am deutlichsten in Jes 2,4: „Dann schmieden sie Pflugscharen aus ihren Schwertern und Winzermesser aus ihren Lanzen. Man zieht nicht mehr das Schwert, Volk gegen Volk, und übt nicht mehr für den Krieg“ (ebenso Micha 4,3)

*Das Reich Gottes meint nicht eine Welt ohne Arbeit, sondern eine Welt ohne Krieg. Die Fähigkeiten und Kräfte des Menschen sind hier ausnahmslos in den Dienst des Lebens gestellt!*

Die Entscheidung gegen Arbeit für das Zerstörerische ist gefallen, Ressourcen werden frei, eine Arbeitszeitverkürzung der anderen Art. Es ist genug für alle da an Arbeit, an Nahrung sogar an Wein, der über das Notwendige hinaus verweist auf das gute Leben, das Leben in Fülle.

Pflugschar und Winzermesser sind nötig, um Brot und Wein herzustellen.

Am dichtesten feiern wir also die Vision einer gerechten Welt in der Eucharistie, wo jeder und jede gleichen Zugang hat, und alle eingeladen sind sich zu stärken. Brot und Wein, die geteilt werden, zum Leben aller.

---

Mag.<sup>a</sup> Anna Wall-Strasser ist Leiterin der Betriebsseelsorge in OÖ

Mag.<sup>a</sup> Edeltraud Artner-Papelitzky ist Leiterin des Bereiches mensch&arbeit im Pastoralamt und geschäftsführende Vorsitzende des Pastoralrates der Diözese Linz